

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 12mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich:
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Beleggebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolausstraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialschiffe in Wiesbaden 20 J.,
Deutschland 20 J., Ausland 40 J.
Die Reklamezettel 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inzerate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 519.

306 Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 18. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Auf den Kaiser von Rußland wurde während der Eisenbahnfahrt von Rischnew nach Petersburg ein Attentat verübt.

Der Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ ist im Kermelkanal mit dem Liverpooler Dampfer „Incomore“ zusammengestoßen.

Die ausländischen Albaner haben Durazzo erneut angegriffen.

Die chinesischen Räuberbanden des „Weißen Wolf“ haben die Stadt Kaotschau eingenommen und mehr als 10000 Personen niedergemetzelt.

Die Vermittlungskonferenz in Niagara Falls soll, neuesten Meldungen zufolge, völlig mißlungen sein.

Kaiserhoch und Sozialdemokratie.

Mit den nachstehenden, von einem sehr bedeutenden und hochstehenden Juristen und überaus tiefen Darlegungen wird die in der Öffentlichkeit vielfach erörterte Frage bezüglich der Straffälligkeit des Eigenbleibens von Abgeordneten bei einem im Parlament ausgeübten Kaiserhoch endgültig erledigt.

Ueber die Frage, ob wegen des schimpflichen Verhaltens der sozialdemokratischen Abgeordneten in der Schlusssitzung des Reichstages vom 2. Mai ein Strafverfahren einzuleiten sei, hat sich in der Öffentlichkeit ein lebhafter Streit entwickelt. Hat man doch sogar nach der Erklärung des Justizministers Dr. Vespeler im Herrenhaus, daß ein Einschreiten nicht beabsichtigt sei, das hochtönende Wort gehört „der Kaiser habe sein Recht verloren“. Und in einem wachsenden Maße äußert sich ein Parlamentarier dahin, die Erklärung des Justizministers helfe der Sozialdemokratie gegenüber einen Rekord der Schwäche auf, der wohl schwer überboten werden könne. Mit solchen greifbaren Übertreibungen wird der vaterländischen Sache kein guter Dienst erwiesen. Wer die Dinge ruhig und leidenschaftlos prüft, muß zu dem Ergebnis gelangen, daß nach Lage der Sache die Einleitung eines Strafverfahrens, weil von vornherein aussichtslos, nicht angebracht war.

Schon über die erste grundlegende Frage, ob in dem Eigenbleiben beim Kaiserhoch an sich der Tatbestand der Majestätsbeleidigung zu finden ist, gehen die Meinungen schroff auseinander. Das Reichsgericht hat die Frage bekanntlich verneint. Aber selbst wenn man anderer Ansicht ist, selbst wenn man annimmt, daß das demonstrative Eigenbleiben bei einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser nicht bloß eine Verletzung der schuldigen Ehrfurcht, sondern eine als Majestätsbeleidigung strafbare, abstrakte und böswillige Ehrverletzung darstellt — und wir erblicken sie unter den Umständen, unter denen sich der Vorfall zugezogen hat, in der Tat darin — so würde das in diesem Falle zur Einleitung eines Strafverfahrens doch nicht genügen. Denn das Verhalten der Sozialdemokraten wird, was den Herren natürlich von vornherein genau bekannt war, durch die ihnen nach Artikel 3 der Reichsverfassung zustehende Immunität gedeckt und kann aus diesem Grunde nicht verfolgt werden.

Man hat die Behauptung aufgestellt, das Verhalten der Sozialdemokraten dürfe nicht zu den durch die Immunität gedeckten „Aeußerungen“ gerechnet werden. Als solche seien nur mündliche Aeußerungen anzusehen. Diese Ansicht ist unzutreffend. In der Wissenschaft und Rechtsprechung herrscht Einkimmigkeit darüber, daß unter die in der Verfassung angeführten „Aeußerungen“ nicht bloß solche fallen, die durch Worte oder Schrift erfolgen, sondern auch solche Kundgebungen, die durch symbolische oder durch sogenannte konfluente Handlungen begangen werden. Nur Tathandlungen fallen nicht darunter; sie gehen über den Begriff der Aeußerungen hinaus.

Stellt sich sonach das Eigenbleiben als eine „Aeußerung“ im Sinne der Verfassung dar, so kann es sich für die Frage, ob sie durch die Immunität geschützt wird, nur noch darum handeln, ob diese Aeußerung von den Abgeordneten, wie es in der Verfassung heißt, „in der Ausübung ihres Berufes“ getan ist. Man hat dies bestritten mit Rücksicht darauf, daß die Kundgebung erfolgt ist, nachdem der Staatssekretär des Innern nach Vorlesung einer Allerhöchsten Kaiserlichen Verfügung den Reichstag im Namen der verschiedenen Regierungen für geschlossen erklärt hatte. Die überwiegende Ansicht geht aber dahin, daß sich die Abgeordneten in Ausübung des Berufes befinden, bis sie aus dem Saal der Reichstagskammer ausgeschieden sind. Die im unmittelbaren Anschluß an die formale Erklärung der Schließung erfolgte Kundgebung des Reichstages fällt demnach noch unter die Ausübung des Berufes der Mitglieder und ist daher auch nach durch ihre Immunität gedeckt. So spricht sich auch mit eingehender Begründung der Staatsrechtler Professor

Krondt in der letzten Nummer der Deutschen Juristenzeitung aus.

Gewiß würde es dem gesunden Empfinden und den Wünschen jedes national denkenden Deutschen entsprechen, wenn die empörende Tat die erforderliche Sühne fände. Aber andererseits wäre nichts verkehrter, als durch Erhebung einer Massenanklage eine große Staatsaktion einzuleiten, die dann nachher durch Einstellung des Verfahrens im Sande verläte, oder, was noch schlimmer wäre, mit einer Freisprechung der Angeklagten endete. Das wäre so recht Wasser auf die Agitationsmühle der Genossen, ein willkommenes Anlaß zu heberaischen Enthusiasmus und Verdrehungen. Und mit wohlgeheuchelter Entzückung würden sie dann den Fall als neuen schlagenden Beweis der „Klassenjustiz“ und der Blamose der Rechtspflege aus-schlagen. Wir sind gewiß keine Freunde ängstlicher Leisetreterei und schwächlicher Rücksichtnahme. Aber wir meinen auch, man solle nur umsichtige, praktische Politik treiben und zwar auch in der Strafrechtspflege. Nur keine aussichtslosen Strafverfolgungen! Insbesondere soll man der Sozialdemokratie keine Gelegenheit geben, die unschuldige Verfolgung zu spielen. Das allgemeine Urteil über die Schimpflichkeit des sozialdemokratischen Verhaltens wird dadurch, daß ihm wegen der Immunität der Täter nicht beizukommen ist, nicht im mindesten geändert. Ein ergebnisloses Strafverfahren aber könnte die allgemeine Empörung nur abschwächen. Es ist darum durchaus zu billigen, wenn die Strafverfolgungsbehörde dem an sich gewiß verhandlichen Drängen Einzelner nicht stattgibt und auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharrt.

Der neue Kurs im Reichsland.

Man schreibt uns aus Straßburg, 17. Juni:
Wenn dieser Ueberschrift auch die offizielle Sanktion verjagt bleiben wird, so verleihen ihr doch verschiedene mehr oder weniger oder auch gar nicht in die Öffentlichkeit gedrungene Maßnahmen der neuen reichsständischen Regierung die innere Berechtigung. Man wird sich hierbei der Ansicht nicht entschlagen können, daß die leitenden Männer, an deren Spitze ein ebenso hohler wie tatrifüßiger Statthalter steht, dem bis zur Ungebühr ein Menschenalter hindurch begangenen Ueberkleisterungs- und Verschönerungsmodus die dringend gebotene Abhilfe erteilt haben und zur ruhigen und festen Praxis des einzigen Oberpräsidenten, v. Müller (1870—1879), zurückgegriffen haben.

Zu den vielen vom Geiste der Verjüngung durchdrungenen Regierungsakte, die insgesamt von den einflussreichen Notabelnationalisten als Schwäche bezeichnet wurden, gehört beispielsweise der 1902 aufgehobene Diktaturparagraf, der der deutschfeindlichen Presse- und Agitationsmotive besonders im Wege lag. Weiterle be-seitigte dies Hindernis seiner Expansionsgelüste mit Hilfe des Staatssekretärs v. Müller.

Im folgenden Jahre (1903) kam unter denselben Auspizien versuchsweise die Einstellung von einem Viertel der elsass-lothringischen Rekruten in reichsständische Garnisonen zustande, und man hätte, wenn Herr v. Müller nicht bald nach den politischen Standfällen von Noisville gegangen worden wäre, versichert sein können, daß der immer lauter gewordene Wunsch, nicht bloß ein Viertel, sondern sämtliche Ausgehenden in ihrer Grenzheimat dienen zu lassen, auch in Berlin geneigtes Ohr gefunden hätte. Es wären dadurch etwa siebentausend elsass-lothringischer Rekruten der gehegten Erwartung intensiver Emdenung entzogen worden. Zwar hat auch Graf Häfeler, der damals noch das lothringische Armeekorps befehligte und bei seinen bekannten Populartätswandlungen die Reichsländer bevorzugend gern vor die Front treten ließ, zur Einführung jener Vergünstigung beigetragen, die nun, nach den Zäuberer und anderen Vorgängen folgerichtig beseitigt worden ist. Neht, nachdem diese Tatsache bekannt ist, hat die nationale Presse billige Gelegenheit zum Schimpfen, und sie tut es in ihrer unfairen Manier. Aber wer schimpft, hat unrecht, und die Aufregung darüber läßt überall den gekünstelten Pferdeschweif durchblenden. Elsaß-Vorbringen kann, was die einwandsfreie politische Unverfälschtheit betrifft, doch auch heute noch nur bedingungsweise mit den übrigen deutschen Bundesstaaten zum Vergleich herbeigezogen werden. Und wenn, wie unzweifelhaft festgestellt ist, die elsass-lothringischen Rekruten auch nach ihrer Einstellung nationalen Bekehrungen schrankenlos zugänglich gemacht werden, wenn sie mit Vorliebe und von ihren altdentschen Kameraden gesondert, hauptsächlich solche Lokale aufsuchen, oder in solche gesellert werden, wo deutsche feindliche Zeitungen und Blätter „Durs Elsaß“ usw. aufliegen, so muß der ausgekreute Samen während und nach beendeter Dienstzeit trügerische Wurzeln schlagen. Die von Hause aus politisch unverdrossenen Landwehren mit ihren in der Schule erworbenen deutschen Grundrissen verfallen in den Garnisonstädten, außer Dienst, nur allzu leicht der politischen Aufregung, reden unter sich, in Gesellschaften, in Wirtschaften — um auch in der Uniform nicht als Schwab zu gelten, besonders die Einjährigen — französisch, aber beileibe nicht holländisch. Es ist recht zeitgemäß, diesen jungen Leuten vor Augen zu führen, daß es nur gut für ihre Zukunft sein kann, wenn sie schädlichen Einwirkungen entzogen werden und nach beendigter Dienstzeit die Ueberzeugung mit nach Hause bringen und verbreiten, daß jenseits des Rheins auch Menschen wohnen, die es sogar sehr gut mit ihnen meinen und zur Erweiterung ihres Horizonts beitragen.

Im Falle einer Verwirklichung des Revanchegedankens, der in Frankreich heute stärker denn je zur europäischen Gefahr auszureifen droht, muß Deutschland vorbeugend dafür sorgen, daß aus der Verheerung unserer reichsständischen Jugend kein Ueberläuferum gezeichnet wird. Das ist trodene nationale Pflicht. A.

Attentatsversuch auf den Zaren.

(Telegramm der Wiesbadener Zeitung.)

Petersburg, 18. Juni. Ein folgenschwerer Anschlag ist gegen den Zaren auf der Eisenbahnstrecke von Rischnew nach Petersburg verübt worden. Der Zar und seine Begleiter sind nur durch einen günstigen Zufall dem Tode entronnen. Die Zarenfamilie hatte mit Begleitung Rischnew in 2 Sonderzügen verlassen. Kurz nachdem beide Züge auf dem Wege nach Petersburg die Station Kasatin passiert hatten, wurde noch ein Postzug abgelassen. Unweit der Station Tschudnow erfolgte eine Explosion. Die Lokomotive wurde zur Seite geschleudert und mehrere Passagiere schwer verletzt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden streng geheim gehalten, doch ist es zweifellos, daß ein Attentat auf den Zaren geplant war. Die Errettung des Zarenzuges ist sicher nur dadurch erfolgt, daß die auf die Schienen gelegten Sprengkörper zu spät explodiert sind.

Kriegslist der Rebellen.

Die „Ruhe in Durazzo“, von der verschiedene Telegramme zu melden wuhren, hat nicht lange angehalten. Der Rückzug der Rebellen, der ein „großer Sieg der Regierungstruppen“ genannt wurde, ist nur ein Scheinmanöver gewesen, um die Stadt von Verteidigern zu entblößen. Dies ist leider gelungen. Die Regierungstruppen sind den abziehenden Rebellen nachgeeilt und wurden bei Schial in ein Gefecht verwickelt. Inzwischen eilten andere Truppen der Aufständischen, die große Verstärkungen erhalten hatten, auf Umwegen nach Durazzo zurück und griffen es von neuem mit größter Heftigkeit an. In Italien sind schon wieder Nachrichten verbreitet, daß Durazzo gefallen sei. Ferner, daß die Regierungstruppen, die den abrückenden Rebellen gefolgt waren, bei Schial eine vernichtende Niederlage erlitten hätten. Die italienischen Nachrichten, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein scheint, haben sich bisher aber als recht unzuverlässig erwiesen, so daß man auch jetzt gut daran tut, sie mit Mißtrauen anzunehmen. Auf jeden Fall jedoch ist die Lage Durazzos wieder die denkbar schlimmste und fast hoffnungslos. Es liegen folgende Depeschen vor:

Durazzo, 17. Juni. (Telegr.)

Durazzo wurde am Mittwoch nachmittag 1 Uhr 30 Min. von den Aufständischen plötzlich wieder angegriffen, während die Militärs in der Richtung nach Schial in ein Gefecht verwickelt sind. Man befürchtet, daß die Anstürmenden in die Stadt eindringen könnten. Die Militärs befinden sich auf dem Rückzuge. Man organisiert die Verteidigung, um der Stadt die Möglichkeit zu bieten, sich solange zu halten, bis Verstärkungen aus dem Norden eintreffen.

Paris, 18. Juni. (Telegr.)

Die aus Durazzo hier vorliegenden Meldungen bestätigen die äusserst gefährdete Lage der Stadt. Die Rebellen, die gestern nachmittag noch einmal einen Angriff machten, haben inzwischen über eine Kolonne der Regierungstruppen, die nach Schial zum Vorgehen gegen die dort stehenden Rebellen abgeordnet worden waren, einen vollkommenen Sieg errufen. Die Rebellen, die von dem Herannahen dieser ca. 1000 Mann starken Abteilung erfahren hatten, warteten, bis sie unzulänglich weit von Durazzo entfernt waren, um sie sodann von mehreren Seiten zu überfallen und die Kolonne fast vollkommen aufzureiben. Nach diesem Siege griffen sie von neuem Durazzo an, und dieses scheint nach Lage der Dinge kaum zu halten zu sein. Man erwartet stündlich den Fall der Hauptstadt.

Durazzo, 17. Juni. (Telegr. von 6.30 abends.)

Die Kämpfe dauern an und die Lage ist immer noch ernst, scheint sich jedoch zugunsten des Fürsten neigen zu wollen.

Eine große Anzahl Verwundeter, die vom österreichischen und italienischen Sanitätspersonal aufgefunden wurde, ist in die Stadt gebracht worden. Die Detachements der Oesterreicher und der Italiener sind verstärkt worden.

Paris, 18. Juni. (Telegr.)

Der römische Korrespondent des Pariser „Matin“ meldet seinem Blatte folgende Einzelheiten über die Lage in Durazzo, die, wie er angibt, aus bester Quelle stammen. Danach ist der Fürst nicht gewillt, Durazzo zu verlassen. Die österreichischen und die italienischen Marinegruppen werden mit Aufbietung aller Kräfte den Palast des Fürsten verteidigen. Trotz der eindringlichen Vorstellungen

des englischen Admirals Troubridge vom Kreuzer „Glover“, der das Oberkommando über das vor Durazzo liegende Geschwader führt, hat sich der Fürst nicht entschließen können, das Palais zu verlassen und auf einem Kriegsschiff Wohnung zu nehmen. Zwei Parlamentäre der Rebellen, die mit einem Briefe an die internationale Kontrollkommission bei den Posten erschienen waren, wurden sogleich zum Fürsten geführt. Das Schreiben enthielt eine Art Ultimatum, das den Fürsten aufforderte, Durazzo zu verlassen. Der Fürst sandte nach der Kenntnisnahme dieses Ultimatus sofort den nach Schiaf entlassenen Malissoren Elboten nach, um sie zur sofortigen Rückkehr zu veranlassen. Diese Boten fielen jedoch den Rebellen in die Hände, von denen sie erschossen wurden. Dadurch war es den Rebellen möglich, die Ueberumpelung der Malissoren durchzuführen und die Stadt erneut zu besetzen.

Diesen Nachrichten gegenüber ist es nur von geringer Bedeutung, wenn aus dem Süden Albaniens Meldungen von Erfolgen der regierungstreuen Truppen kommen.

Wien, 18. Juni. (Telegr.)

Im südbalkanischen Aufstandsgebiet sollen, wie die albanische Korrespondenz erfährt, regierungstreue Truppen einzelne Erfolge erzielt haben. Nach einem hartnäckigen Kampf mit den Aufständischen sollen die unter dem Kommando des Majors Vesim stehenden Albaner die Höhen von Erdeneo erobert und die Aufständischen, die große Verluste erlitten, in die Flucht geschlagen haben. Der übrige Teil rückt gegen Susona vor, wohn die Aufständischen sich zurückgezogen hätten.

Die leidige Politik

trägt an dem ganzen albanischen Kladderadatsch die einzige Schuld. Das heißt, wenn man das zerfahrene, mißtrauische, neidische und in manchen Fällen gar perfide Gegenüberarbeiten und Intrigieren der europäischen Mächte in der albanischen Angelegenheit überhaupt noch „Politik“ nennen darf. Diese „Politik“ war es, die Albanien gründete, sie war es, die den Prinzen zu Wied zum Fürsten ohne Geld und Soldaten machte, sie war es, die den Aufstand hervorrief, sie war es, die den Fürsten allein ließ, sie ist es jetzt, die ihm sogar die erreichbaren Truppen vorenthält, wie die nachgehende Depesche ergibt:

Wien, 18. Juni. (Telegr.)

Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tagbl.“ aus Durazzo ist es zwischen dem Fürsten Wilhelm und dem Kommandeur der internationalen Truppen in Skutari, dem englischen Obersten Phillips zu einem Konflikt gekommen. Der holländische Major Croon in Skutari hatte von dem Fürsten den Befehl erhalten, den Vormarsch der Miriditen von Alessio nach Kroja zu dirigieren. Als Major Croon mit diesem Befehl zu dem englischen Obersten Phillips, dem Kommandeur des internationalen Detachements in Skutari ging, verweigerte Oberst Phillips die Erlaubnis zum Vormarsch. Auf nochmalige Anfrage des Majors Croon bei Thomson erhielt er Befehl, ohne Rücksicht auf den Einspruch des Obersten Phillips den Vormarsch auszuführen. Aus Protestmangel (!!) mußte Croon aber auf den Vormarsch verzichten.

Die Anklagen gegen Italien.

Unter den nach Durazzo gebrachten verwundeten Insurgenten befindet sich auch einer der Führer der Rebellen namens Shech Hamidi Nubica aus Schiaf. Er erklärte, daß die Rebellen durch Lichtsignale aus Durazzo zum Angriffe aufgefordert worden seien.

Nach einer Depesche aus Rom weisen die italienischen Zeitungen die Andeutungen der Wiener Presse entristet zurück, wonach italienische Agenten den plötzlichen Ueberfall der Rebellen auf Durazzo verurteilt hätten.

Albanisches Urteil über den Fürsten Wilhelm.

Der fürstentreue Murad Ban, ein Beiter Essads, erklärte telegraphisch nach Wien:

In den schweren Tagen, die Durazzo und die albanischen Patrioten gegenwärtig durchmachen, hält sich der Fürst wundervoll. Die Krone, die ihm Europa verliehen hat, erwirbt er sich jetzt, wie die Liebe der albanischen Patrioten. Gott schütze ihn!

Wir haben ein sehr erhebliches Mißtrauen gegen derartige albanische Ueberbühnlichkeiten. Essad deklamierte ebenfalls sehr schön, als er in Kenndel war, und er war doch ein Verräter, der damals Italien seinen Plan gefaßt hatte, den er — scheinbar mit Italiens geheimer Hilfe — weiter entwickelte, und der jetzt ausgeführt, wenn der Placher auch weit vom Schuß in Neapel sitzt. Richtiger besagt: auf der Lauer liegt.

Oberst Thomson das Opfer eines Mordbodes?

Ueber den Tod des Obersten Thomson meldet noch der „Daily Telegraph“: Die Vermutung, daß Thomson nicht durch eine Kugel der Aufständischen getödtet, sondern von einem Verräter ermordet worden sein soll, gewinnt immer mehr an Boden. Ein Augenzeuge, ein russischer Journalist, der den Obersten fallen sah, erklärte, daß dieser lange Zeit auf dem Terrain ohne Hilfe liegen geblieben sei. Der Journalist selber eilte zu einem holländischen Arzte, der jedoch an eine Verwundung Thomsons nicht glaubte und sich weigerte mit ihm zu kommen, da er den Obersten noch vor wenigen Minuten in voller Gesundheit habe Befehle erteilen sehen. Schließlich ging er auf die weiteren dringlichen Vorstellungen des Journalisten mit auf das Schlachtfeld. Da die Albanesen den Körper des Obersten bereits erteilt hatten, so vergingen neue kostbare Minuten, so daß nunmehr ärztliche Hilfe nutzlos war. Der Oberst hatte bereits seinen Geist aufgegeben.

Die Verluste der albanischen Regierungstruppen.

In den ersten Kämpfen sind auf Seiten der Regierungstruppen außer Thomson 2 Offiziere und 47 Mann getödtet oder verwundet worden. Troja soll von den Regierungstruppen genommen worden sein.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Aus Belgrad wird berichtet: Der augenblicklich in seiner Heimat weilende serbische Gesandte in Athen ist gestern wieder nach der griechischen Hauptstadt zurückgereist. Er wird der griechischen Regierung die Versicherung der serbischen Regierung überbringen, daß Serbien im Ernstfalle den seinem Bündnisvertrag entspringenden Verpflichtungen nachkommen wird. Gestern ist bereits ein Teil der Reservisten, zehn Mann von jeder Kompagnie, einberufen worden.

Die Vermittlung der Mächte.

Aus Konstantinopel meldet man: Die Pforte wandte sich in der Angelegenheit des griechisch-türkischen Konfliktes mit einer Zirkularnote an die Großmächte.

In Wiener diplomatischen Kreisen legt man große Hoffnung auf die Vermittlungsaktion, die von einigen Großmächten, besonders Deutschland und Frankreich, mit energischer Kraft sowohl in Konstantinopel als auch in Athen geführt wird. Der Schwerpunkt der Situation liegt in Athen. Es handelt sich hier darum, ob der König, sowie Benizelos und Dr. Streit fort gehen und, die Bewegung im Volke, die zum Kriege mit der Türkei drängt, einzudämmen.

Die Antwort der Pforte.

Der Ministerrat in Konstantinopel setzte gestern nachmittag den Vorklaut der türkischen Antwortnote fest. Gegen Abend wurde der Pforte erklärt, es sei unklar, ob die Note noch abends überreicht werden könne. Die Ueberreichung werde aber spätestens heute vormittag erfolgen. In den Kreisen der griechischen Gesandtschaft wurde gestern vormittag erklärt, die Athener Regierung werde der Türkei ein Ultimatum zugehen lassen, falls die Note nicht bis zum Abend beantwortet wäre.

Ein Revolverbeschuß auf den Grafen Bernstorff.

Aus Champaign (Illinois), 17. Juni, meldet ein Telegramm: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist heute knapp dem Tode entronnen, da ein Polizeibeamter auf das Automobil feuerte, in dem sich der Botschafter zur Sommerfeierlichkeit an der Universität nach Illinois begab.

Hierzu wird ergänzend gemeldet: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff kam von der Eisenbahnstation. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Botschafter der Universität. Der Polizeibeamte forderte das Automobil auf, zu halten; da er jedoch nicht in Uniform war, wurde sein Befehl unbeachtet gelassen. Darauf verfuhr er, den Gummireifen des Automobils zu treffen, indes ging die Kugel nahe an Bernstorff und dem Botschafter der Universität, Aulen, vorbei. Der Bürgermeister entschuldigte sich sofort, worauf der Botschafter bat, nicht scharf gegen den Wächter vorzugehen.

Kurze politische Nachrichten.

Die Krankheit des Grafen Schwerin-Löwitz.

Vom Kaiser ging gestern beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen v. Schwerin-Löwitz, folgendes Telegramm ein:

„Seine Majestät haben mit großem Bedauern von der Erkrankung Seiner Exzellenz gehört, eruchen um Nach-

richt und lassen gute Besserung wünschen. v. Mutius, Flügeladjutant vom Dienst.“

Darauf erfolgte sofort die nachfolgende Antwort: „Tiefbewegt bitte ich, Seiner Majestät meinen alleruntertänigsten Dank für die allergnädigste Anteilnahme zu unterbreiten. Nachdem gestern eine geringfügige Besserung eingetreten war, ist heute durch Eintritt von sehr schmerzhaften Nierenentzündungen mein Allgemeinzustand schlechter, obgleich das Fieber zurückgegangen ist. Ich bin aber in bester und zuverlässigster Behandlung von Geheimrat Körte und Sanitätsrat Dr. Kirchhoff. Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz.“

Diplomingenieur und Patentgesetzreform.

Nunmehr hat auch der Verband deutscher Diplomingenieure, wie aus von dessen Geschäftsstelle mitgeteilt wird, zur Patentgesetzreform Stellung genommen. In seinen Satzungen, die er an das Reichsamt des Innern gerichtet hat, spricht er sich für die Einführung des Erfinderbegriffes, die Erfinderehre und die Angestelltenvergütung aus. Bezüglich der Betriebserfindung und der dienstlichen Einzelerfindung schließt sich der Verband im wesentlichen dem Verein deutscher Chemiker an; hinsichtlich der Geschäftsbarkheit dem Deutschen Verein für gewerblichen Rechtsschutz.

Graf Berchtold und Bilinski beim Kaiser.

Mittwoch vormittag wurden Graf Berchtold und Finanzminister Bilinski in einständiger Audienz vom Kaiser in Wien empfangen.

Dänemark im Dienste Rußlands?

Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Aftenposten“ bringt an der Spitze des Blattes ein vier Spalten langes Telegramm aus Drobak, einem am Kristiania-Fjord der Festsung Oscarsborg gegenüber liegenden Badeort. Dort sollen seit einigen Wochen Dänen systematisch Spionage betrieben haben, indem sie die ganze Gegend photographisch aufnahmen; die Behörde schritt dagegen nicht ein, da bisher in Norwegen kein Spionagegesetz vorliegt. Oscarsborg beherrscht die Einfahrt nach Kristiania; es ist in der letzten Zeit neu besetzt worden. Man nimmt hier an, daß die Dänen im Dienste einer Großmacht stehen. Als Offiziere in Drobak den Hauptverdächtigen vernehmen wollten, war dieser auf einem Motorboot, das die norwegische Flagge führte, tatsächlich aber nur dänische Mannschaft hatte, bereits nach Horten, einer anderen wichtigen Festsung am Kristiania-Fjord, unterwegs. „Aftenposten“ behauptet, der Tatbestand der Spionage sei unzweifelhaft festgestellt. Die Meldung macht hier begreiflicherweise großes Aufsehen.

Ein Erklärung des Grafen Witte.

Graf Witte erklärt in dem Artikel der Petersburger „Weschnersche Wremja“, alle Gerüchte, wonach er Ministerpräsident werde, beruhen auf freier Erfindung. Zander zitiert ferner das Gerücht, daß er Gegner des französisch-russischen Bündnisses sei, dem er im Gegenteil manchen wichtigen Dienst geleistet habe. Wohl habe er einst noch einem französisch-russisch-deutschen Bündnis als den sichersten Friedensfortschritt, dafür sei aber jetzt alle Aussicht geschwunden.

Willa revoltiert.

Aus New-York meldet man: General Willa, der wegen der Uebertragung des Oberbefehls der Carranzatruppen an den General Natera erbittert ist, mißachtet den Befehl Carranzas, mit seiner Armee General Carranza bei der Belagerung von Zacatecas zu unterstützen. Willa mit seinen Truppen revoltiert. In Torreón, Chihuahua und Juarez werden die von General Carranza eingeleiteten Beamten eingekerkert. Der ganze Norden befindet sich in den Händen der Villapartei. Durch Willas Verhalten werden die Operationen Carranzas lahmgelegt.

Hof und Gesellschaft.

Unfall der Königin von Bayern.

Man meldet aus München: Als das bayerische Königspaar am Mittwoch abend 10 1/2 Uhr auf dem Dampfer „Franz Ferdinand“ von der Besichtigung der Munition des Hafens in Passau zurückkehrte, fiel eine Kugel mit abgebrochenem Holzstengel von einem Beleuchtungskörper auf das Schiff, traf die Königin am Kopf und verletzte sie leicht. Der Leibarzt legte der Königin sofort einen Verband an. Die Verletzung soll völlig ungefährlich sein.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. Juni.

Das Einkommen der Privatangehörigen.

Alle bisher veranlagten Erhebungen über die wirtschaftliche Lage der Privatangehörigen erstrecken nur einen kleinen Teil der in Frage kommenden Personen. So hat das Reichsamt des Innern im Jahre 1903 eine Statistik

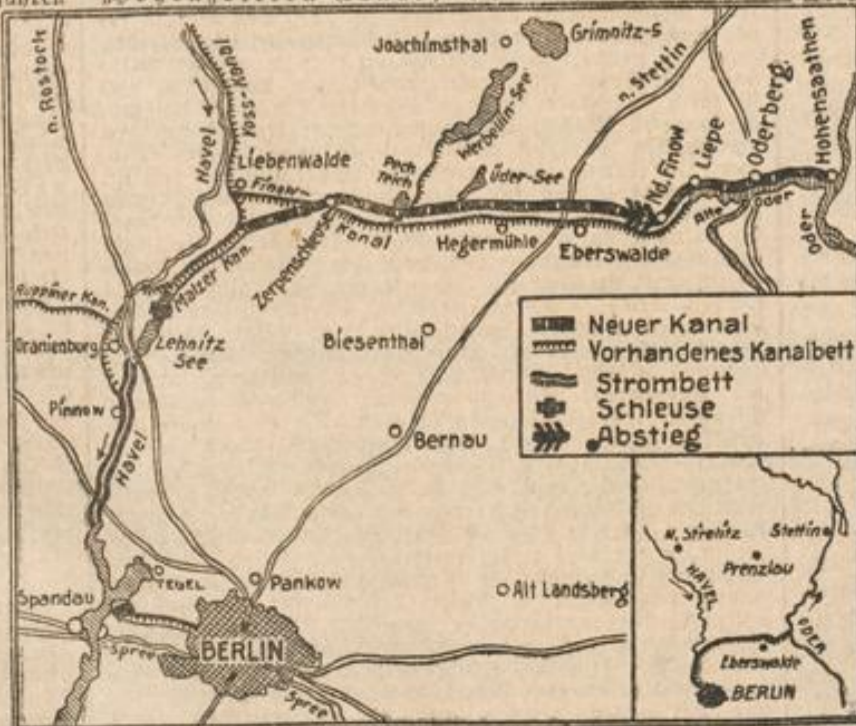
Der Hohenzollern-Kanal.

Es gibt oder gab wenigstens vor zwei Jahrzehnten eine ganze Anzahl von Menschen, die von Kanalbauern im Eisenbahn-Zeitalter nichts mehr wissen wollten. Jage Genies hatten herausgerechnet, daß Eisenbahnen und Kanäle nebeneinander sich gegenseitig das Geschäft tödten würden. So gar Männer vom Ansehen im Finanzwesen, wie z. B. Miquel, ließen sich zeitweilig von diesem Argumente bestechen. Tatsächlich kostete in jenen Jahren in Preußen der weitere Ausbau seiner Wasserwege fast vollständig; wenn man von dem vorzugsweise militärischen Zwecken bestimmten Nord-Ostsee-Kanal, jetzt „Kaiser-Wilhelm-Kanal“ genannt, absteht. Bis dann schließlich Arbeitsminister Tieleßen erklärte, er könne mit Eisenbahnen den Warenverkehr aus dem Industriegebiete des Ruhrpottals nicht mehr bewältigen. Damals entstand die berühmte Frage des Mittelkanals, die bekanntlich mit zwei parlamentarischen Niederlagen der Regierung und zuletzt ihrer halben Kapitulation vor dem agrarischen Widerstande ihre einseitige Erledigung fand. Der als ein Verbindungsweg zwischen Rhein und Elbe gedachte „Mittelkanal“ soll einseitig bei Hannover im Sande stehen bleiben, und selbst die Einwilligung in diese Teilstrecke hat sich das Abgeordnetenhaus durch Wiederabstimmung der in der Reichsverfassung festgelegten Stromfreiheit ablaufen lassen.

Um den sogenannten „Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweg“ sind keine Kämpfe von solcher Heftigkeit entbrannt, daß es darum zwei Ministerkrisen gegeben hätte, als ob in Preußen französische Zustände herrschten. Freilich werden durch ihn agrarische Interessen auch wohl kaum berührt. Die Berlin-Stettiner Wasser Verbindung war für die gewaltigen Dimensionen des modernen Warenverkehrs nicht mehr leistungsfähig genug. Die künstliche Wasserstraße des Finow-Kanals, welche seit 1746 dauernd die natürlichen der Havel und der Oder verband, war ursprünglich bloß auf

hundert-Tonnenschiffe berechnet, was damals schon eine ansehnliche Größe war. Später hat man ihn auf Schiffe von beinahe 200 Tonnen eingerichtet, aber die gelten heute als Ruchschalen. Tatsächlich ist denn auch allein seit 1904 der Wasserverband von Stettin nach der Reichshauptstadt von 1 1/2 Millionen Tonnen auf kaum eine halbe Million gefallen: die ganze Differenz mit dem normalen Wachstums-Koeffizienten multipliziert, ergibt so ungefähr, was der Eisenbahn seitdem zugefallen ist. Mit den alten Mitteln der Technik hätte sich der neue „Hohenzollern-Kanal“, wie Minister Breiten-

bach in seiner Eröffnungsrede auf königlichen Befehl die zweite Verbindung zwischen Havel und Oder getauft hat, nicht schaffen lassen. Man hat nämlich auf eine einfache Erweiterung des Finow-Kanals verzichtet, weil diesen viel mehr auch weiterhin der Kleinschiffahrt überlassen, während die neue Route für Fahrzeuge von 200-800 Tonnen vorbehalten ist. Zu dem Zwecke hat die neue Anlage durch ein kunstreiches Schleuensystem gehoben werden müssen, so daß man vom Hohenzollern-Kanal wie von einem höheren Stodwerke auf den Finow-Kanal wie auf die Eisenbahn herabsehen wird.



Durch das Obewerk bei Nieder-Finow werden die früher auf 43 1/2 Mill. berechneten Kosten über die ziemlich auf 50 Mill. steigen. Da man nun für den Anfang bloß einen Gesamtverkehr von 3 Millionen Tonnen auf Hohenzollern- und Finow-Kanal zusammen veranschlagt hat (wahrscheinlich freilich niedrig), so wird mit einem jährlichen Defizit von 1/2 Million Mark gerechnet, indem nicht die Unterzinsen des Bankpitals, aber nicht die Unterhaltung- und Betriebskosten Deckung finden dürften. Diese wird dann den Verträgen gemäß zu 2/3 dem preussischen Staat, zum letzten Drittel dem aus den Städten Berlin-Charlottenburg und Stettin - Provinz Pommern zusammengelegten Garantiere-Verbande zur Last fallen.

Uebrigens bildet der „Hohenzollern-Kanal“ nur ein Teilstück des gesamten sogenannten „Großschiffahrtsweges“ Bismarck-Stettin. Auch Stromverbesse- rungen des Havel- und Oder-Büchdes von Hohenzollern abwärts (wo der neue Kanal einmündet) haben sich neben dem Bau der künstlichen Wasserstraße notwendig gemacht.

Erinnert sei daran, wie auch Minister Breitenbach in seiner Eröffnungsrede ausgeführt hat, daß der seit 1746 bestehende Finow-Kanal auch bereits eine zweite Auflage darstellte. Schon unter Joachim Friedrich und Johann Sigismund war zwischen 1605 und 1620 ein Vorläufer gebaut, der aber im 30jährigen Kriege wieder zerstört

über 155 000 Personen aufgemacht, der Technikerverband eine solche über 120 000, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der die umfangreichste aller bisher von privaten Organisationen veranstalteten Erhebungen angeht hat, im Jahre 1908 eine solche über 90 000 Personen und der Bund der technisch-industriellen Beamten hat in und der Bund der technisch-industriellen Beamten hat in Berlin, Kiel und Jena die Verhältnisse seiner Mitglieder näher erforscht. Diese Arbeiten haben gezeigt, daß das Durchschnittseinkommen der männlichen Angestellten im Deutschen Reich sich um die Summe von etwa 2000 Mark bewegt, daß es bei den Technikern etwas mehr und bei den Handlungsgehilfen etwas weniger beträgt. Ferner haben diese Erhebungen dargelegt, daß das Einkommen der Angestellten bis in die erste Hälfte der vierziger Jahre hinein steigt und dann wieder langsam sinkt.

Nun bringt in diesen Tagen die Reichs-Angestelltenversicherung, aus deren Karten es ja genau hervorgeht, wie alt jeder einzelne Angestellte ist, was er verdient, wo er wohnt usw., zum erstenmal genaue Uebersichten über die Verhältnisse aller 1 500 000 Angestellten. Danach beträgt das Durchschnittseinkommen der Angestellten 1914 Mark. Die Erhebung vom Jahre 1908 hatte noch 2055 Mark angesetzt. Das Durchschnittseinkommen der Berliner Techniker betrug im Jahre 1907 2228 Mark und 1910 für Bautechniker 2184 Mark und 2434 Mark für Industrietechniker. Das Durchschnittseinkommen der Handlungsgehilfen wurde 1908 vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband einschließlich der Nebenbezüge auf 1711 Mark und ohne diese auf 1563 Mark berechnet. Wenn man diese Zahlen miteinander vergleicht, dann scheint es so, als ob das Einkommen der Angestellten seit 1903 gesunken sei, trotzdem die Kosten des Lebensunterhalts seit damals erheblich gestiegen sind. Das stimmt aber nur für die Angestellten, die noch keine zwanzig Jahre alt sind. In den höheren Altersstufen zeigen sich Verbesserungen um 1/2 bis 4 Prozent.

Am niedrigsten sind die Angestelltegehälter in den Oberpräsidialbezirken Gumbinnen, Köslin, Bromberg, Posen, Schwedt und Königsberg. Daß diese von der Angestelltenversicherung festgestellte Erscheinung nicht erst neueren Datums ist, geht aus der Tatsache hervor, daß schon im Jahre 1908 der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband ebenfalls zu der Feststellung gekommen war, daß die Gehälter in Nordostdeutschland am niedrigsten sind.

Die weiblichen Angestellten werden beim Studium der neuen Statistik wohl eine wahre Angst um ihre alten Tage bekommen. Verdienen sie doch in ihren jungen Jahren nur drei Viertel vom Gehalt ihrer männlichen Kollegen, und, nachdem sie die fünfzig überschritten haben, kaum noch die Hälfte desselben. Fürwahr ein trauriger Lohn für lebenslanges Schreibmaschinenreiben und eine herbe Barmung vor dem Eintritt in einen solchen undankbaren Beruf. — Aber, auch die männlichen Handlungsgehilfen werden nicht gerade mit Sorglosigkeit in die Zukunft schauen, wenn sie ihre durch ihre eigene Organisation aufgestellte Statistik mit derjenigen der Angestellten vergleicht. Da zeigt es sich, daß von den Handlungsgehilfen nur 24 Prozent ein Gehalt von mehr als 2000 Mark erreichen, von allen Angestellten zusammen dagegen 40 Prozent.

Leider hat die Angestelltenversicherung ihre Feststellungen nicht auch noch nach Berufen gegliedert. Das ist deswegen bedauerlich, weil einerseits nun die einzelnen Berufe nicht erforscht, wo sie im besonderen der Schutz drückt, andererseits aber auch, weil jetzt trotz der aufgewandten Arbeit kein Mensch ersehen kann, welcher Beruf denn nun am meisten Aussicht für das Vorankommen bietet. Manche Eltern würden gerade darüber gern Klarheit haben. Sie lassen ihren Sohn ja nicht „Angestellter“ werden. Das gibt es nicht, sondern: Techniker, Handlungsgehilfe, Schauspieler und dergleichen. Darüber, ob man diese Gliederung nicht doch vornehmen sollte, soll man übrigens im Direktorium der Angestelltenversicherung verschiedener Meinung gewesen sein. Deshalb steht zu hoffen, daß das diesmal veröffentlichte noch nachgeholt werden wird.

Bezirksauskunft. Die Ehefrau Therese Schöne in Lorchhausen verstarb seit nahezu zwei Jahrzehnten zur vollsten Zufriedenheit aller in Lorchhausen den Posten einer Hebamme. Im Sommer v. J. sollte es nun geschehen, daß zwei Wöchnerinnen, Frau Marie Ries und Frau Margarethe Ries, in kurzer Frist im Wochenbett verstarben. Der mit der Vertretung im Rheingaukreis betraute Kreisarzt von Wiesbaden-Land, Dr. Prilage, mußte bald darauf feststellen, daß die behandelnde Hebamme, Frau Schöne, sich schwere Missetat hat zu Schulden kommen lassen. Fieberanfälligkeiten gefährlich hatte und dergl. Die Ortspolizei-

behörde Lorchhausen klagte deshalb auf Entziehung des Hebammenprüfungsgewinnes und der Bezirksauskunft gab nach dreistündiger Verhandlung nach Anhörung von 4 ärztlichen Sachverständigen, darunter Geheimer Obermedizinalrat v. Galt-Wiesbaden, dem Antrage statt.

Die Ferien des Bezirksauskunftes sowie des Stadtauskunftes nehmen am 20. Juli ihren Anfang und währen bis zum September.

Ihren 80. Geburtstag begeht heute in voller Mütterlichkeit eine bekannte Wiesbadenerin, Frau V. Vehr, die Gründerin der seit den vier Jahren bestehenden Eier- und Butterhandlung in der Eschenboengasse.

Der Wasserstand des Rheines ist in der letzten Zeit andauernd gestiegen. Die vielen Regengüsse der letzten Tage haben dem Rhein viel Wasser, aber auch viel Erde, Schlamm, usw., zugeführt, so daß die sonst grünen Kluten nunmehr an eine Lehmrinde erinnern, so gelblich sieht das Wasser aus. Die Strömung ist so hart geworden, daß die einzelnen Fahrzeuge sich gegenseitig Vorspannleistungen leisten oder ihren Anhang verringern müssen. Der Schiffs- und Güterverkehr war in der letzten Zeit recht lebhaft.

Noch eine neue Rheinbrücke. Die aus Eisenbahnteilen verfertigt, wird gegenwärtig der Bau einer weiteren Rheinbahnbrücke bei Neuwied vorbereitet. In erster Linie soll auch diese Brücke, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche bei Geisenheim, protegischen Zwecken dienen, so daß ein Teil der Kohlen wieder vom Reich übernommen werden dürfte. Die Brücke bei Coblenz gilt offenbar als nicht ausreichend, um schnell militärische Transporte auf die linke Rheinseite, ins Mosel- und Rheingebiet usw. bringen zu können. In zweiter Linie dient aber die Brücke weit mehr als die bei Geisenheim dem Zweck der Eisenbahnverwaltung. Sie wird die Coblenzer Brücke entlasten und dem Betrieb auf beiden Rheinseiten mehr Bewegungsfreiheit geben. Außerdem ist sie aber zur direkten Aufnahme des starken Westermarsch-Güterverkehrs bestimmt, der noch weiter steigen wird, wenn erst die geplante neue, in Neuwied mündende Westermarschbahnstrecke ausgeführt ist. Auch für die Ueberleitung von D- und anderen Personenzügen von der einen nach der anderen Rheinseite kommt diese neue Brücke in Betracht. Die Einzelheiten des Projektes unterliegen gegenwärtig der Prüfung einer besonderen Baukommission, die gleichzeitig auch andere Eisenbahnbauten in jener Gegend ausführt.

Die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Wiesbaden, hielt gestern unter dem Vorsitz von Justizrat Kullmann ihre Generalsversammlung ab. Die Mitgliederzahl beträgt augenblicklich 28. Durch Verzicht sind der Gruppe von einem früheren Mitglied, Lederhose in Oberingelheim, 8000 M. zugefallen. Die Vorstandsliste hatte folgenden Inhalt: Justizrat Kullmann, Ingenieur Dr. Groll, Heinrich Dietrich, Professor Dr. Kühn, Kaufmann Gieseler, Frau Kommerzienrat Albert, Fräulein Herwegen, Frau Dr. Groll und Frau Jais. Ingenieur Dr. Groll berichtete eingehend über den Deutschen Friedenskongress in Rastatt, langweilend über die Rundfragen an die Lehrerschaft über ihre Stellung zur Friedensbewegung in Vorbereitung, nachdem gleiche Rundfragen an die Geistlichkeit bereits gerichtet worden sind. Der in Rastatt anwesende geistliche Frauengruppe gehörte auch Frau Kommerzienrat Albert-Wiesbaden als Vorstandsmitglied an. Die Versammlung beschloß einen Vortrag über die Grenz des Weltkrieges.

Der Vater erschossen. Das Strafverfahren gegen den jungen Sed aus Eisenbach ist nunmehr abgeklungen und Anklage erhoben worden. Diese lautet nicht, wie bisher angenommen, auf Körperverletzung mit Todeserfolg, sondern auf Totschlag.

Wesenausstellung. Wie aus dem Interatentent ersichtlich, wurde die Wesenausstellung der Firma A. Weber u. Co., in deren Anlagen an der Parkstraße, heute eröffnet.

Justiz-Personalien. Der Amtsrichter Wurm bach in Frankfurt a. M. ist unter gleichzeitiger Ernennung zum Amtsgerichtsrat an das Amtsgericht in Niederlahnstein versetzt. — Gerichtsassessor Dr. Heise aus Habamar, Gerichtsassessor Dr. Währens und Gerichtsassessor Gerner sind hierher von der letzten von Elville, sind als Hilfsrichter dem hiesigen Landgericht zugewiesen. — Anwar Exzellenz von hier ist an das Amtsgericht in Wehen versetzt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Die „Literarische Gesellschaft Wiesbaden“ macht am nächsten Samstag, den 20. d. M., ihren alljährlichen Sommerausflug auf Waldmann-Dampfer nach

Rüdesheim-Geisenheim, wo die Königl. Lehranstalt für Wein- und Obstbau eingehend beschäftigt werden soll. Das Abendessen findet im Hotel Reich in Dattenheim statt. Man hofft auf zahlreiche Beteiligung. Gäste sind willkommen.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Die Bautätigkeit ist seit etwa Jahresfrist in unserem Dorfe in voller Blüte. Eines der schönsten Baugelände in unserer Gemarkung ist das am Aukamm, das sich aber fast nur aus schmalen Streifen zusammensetzt. Um nun dieses Gelände der Bautätigkeit zu erschließen, hatten sich die Besitzer im Gasthause „Zum Taunus“ zusammengefunden, um einen einheitlichen Preis festzusetzen. In dieser Versammlung ist nun eine Einigung erfolgt, und es steht zu hoffen, daß noch in diesem Jahre auch an dieser Stelle mit dem Bauen ein Anfang gemacht wird.

Der Gemeinderat genehmigte das Baugesuch des Fuhrunternehmers Wilhelm Ludwig Weger, der auf seinem Grundstück Taunusstraße 26 ein Schlachthaus bauen. Es erfolgte die Genehmigung unter der Voraussetzung, daß der Gestaltsteller die Kosten für Pflasterung des Trottoirs an die Gemeinde zurückzahlt. Der Gemeindevertretung wird die Gehaltsberhöhung zweier Gemeindebeamten in Vorschlag gebracht werden.

Raffau und Nachbargebiete.

Unwetter.

m. Sponheim, 17. Juni. Bei dem gestern abend niedergegangenen Gewitter schlug ein Blitz in einem Stallgebäude ein. Der Blitz fuhr erst die Eichenwand entlang und sprang dann auf die an der Wand lehrende Kuh über, die getötet wurde.

r. Gahfeld (Kr. Biedenkopf), 17. Juni. In den letzten Tagen gingen mehrere schwere Gewitter über unserer Stadt und der Umgegend nieder, die von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet waren. Ein Blitzstrahl traf die Scheune des Technikers Salzmann und äscherte das im letzten Jahr erst erbaute Anwesen völlig ein. Unter großen Anstrengungen konnte das anstehende Wohnhaus gerettet werden.

br. Aus dem Ederthal, 17. Juni. Gestern gingen über das Ederthal und die angrenzenden kurhessischen Gebiete zahlreiche Gewitter mit ungewöhnlicher Heftigkeit nieder. Der Regen krönte fast zwei Stunden ununterbrochen nieder und setzte die Straßen und Wiesengründe fast bis unter Wasser. Das Deuaras hat an manchen Stellen arg gelitten, ebenso die an Abhängen liegenden Felder, in welche tiefe Gräben gerissen wurden. Besonders trostlos lautete die Nachrichten aus dem Ebsdorfer Grund.

o. Kronberg, 18. Juni. Die Königin von Griechenland ist gestern abend, begleitet vom Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen, von Schloß Friedrichshof im Auto nach Frankfurt gefahren. Dort trat sie um 10 Uhr von Hauptbahnhof aus die Reise nach England an, wo sie bis zum August verweilen wird, um dann wieder hierher zurückzukehren.

r. Bromskirchen (Kr. Biedenkopf), 17. Juni. Vom Wagen gestürzt. Beim Grünfütterholen ist der Drecksler J. Lange durch Sturz vom Wagen schwer zu Schaden gekommen. Als der Wagen durch Zufall an einen Sandstein stieß, stürzte der Mann kopfüber ab, so daß er neben Verletzungen eine Gliederlähmung davontrug. Geheun wurde der Unglückliche, Vater von 8 unmündigen Kindern, in die Marburger Klinik gebracht.

r. Dattensfeld, 17. Juni. Lehrerwahl. — Kriegerfest. Bei der heute stattgefundenen Lehrerwahl wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Lehrers Schneider sein Sohn Ph. Schneider (Engelbach) gewählt. — Am Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein sein 25-jähriges Jubiläum. Die Festimmung sowie der Fremdenzug wurde durch die eingetretenen Gewitter sehr beeinträchtigt.

T. Hoppard, 17. Juni. Ertrunken. — Ueberfahren. Vor den Augen einer zahlreichen, am Ufer stehenden Menge ertrank hier der 10jährige Anton Meurer im Rhein. Der Knabe fiel beim Spielen ins Wasser. Nachdem er etwa viermal an die Oberfläche ge-

lich das Ergebnis eines wachsenden Sicherheitsgeföhles, das die schwindende Erinnerung an frühere Pockenepidemien erzeugt. Soweit die Beförderung der Verhältnisse auf den Impfwang selbst zurückzuführen ist, würde sich hier also wieder das Sprichwort bestätigen, daß Untand der Welt Lohn sei. Statt daß die Urheber des Impfwanges geachtet würden, werden sie geschmäht, nachdem das Volk verlernt hat, die Gefahr, vor der man es Jahrzehnte hindurch bewahrt, zu fürchten. Alle Aufmerksamkeit wird auf die verhältnismäßig seltenen Fälle gelenkt, wo Kinder die Impfung schwer oder gar nicht überleben. Unter diesen Umständen ist es sehr anzuerkennen, daß die Medizinabteilung im Ministerium des Innern, an deren Spitze der um die Seuchenbekämpfung hochverdiente Ministerialdirektor Kirchner steht, den breiteren Massen die gegenwärtigen Wirkungen des Impfwanges wieder einzuschärfen sucht, indem sie eine kleine Broschüre veröffentlicht, die der Abwehr der impfgegnerischen Einwände und zugleich der Aufklärung des großen Publikums dienen soll. Früher rafften die Pocken im Durchschnitt alljährlich an 60 000 Menschen in Deutschland dahin, meist in den Kinderjahren; seit der Durchföhrung des Impfwenges vom 8. April 1874 ist die Seuche so gut wie verschwunden. Im vergangenen Jahre sind im ganzen Reich nicht mehr als 12 Personen an den Pocken gestorben. Es ist auch erwiesen, daß durch Impfung und Wiederimpfung die Zahl der Todesfälle an Pocken erheblich herabgesetzt worden ist. Auch dafür bringt die Broschüre zahlenmäßige Beweise, daß die Erkrankungen oder Todesfälle in den verschiedenen Kulturstaaten um so größer sind, je weniger die Schutzimpfung angewandt wird.

Nun gibt es freilich unter den Impfgegnern auch solche, die gar nicht in Abrede stellen, daß das Impfwenges in der Vergangenheit nützlich gewirkt habe. Sie behaupten nur, die moderne hygienische Lebensweise gewährleiste einen derartigen wirksamen Schutz gegen Pocken und andere Seuchen, daß die Impfung, der doch auch gesundheitswidrige Wirkungen zugeschrieben werden müssen, gar nicht mehr in Betracht komme, also heute mehr schade als nütze. Die Statistik beweist aber doch unumwidriglich, daß dieser Optimismus zum mindesten verfrüht ist, daß es also zurzeit noch unverantwortlich wäre, das Geseß aufzuheben oder einzuschränken.

Die Metallhaut.

Das Metallverfabren des Züricher Ingenieurs Ulrich Schoop, durch das man flüssige Metalle in feinsten Verteilung auf beliebige Unterlagen bringen kann, hat in

letzter Zeit wesentliche Verbesserungen erfahren. Ursprünglich wurde flüssiges Metall durch hochspannte Gase oder hochgespannten Wasserdampf in seinem Sprühregen in ähnlicher Weise aufgespritzt, wie man aus einem Inhalationsapparat überhitze Oele usw. herausgespritzt. Bei der Uebertragung auf die Praxis stellten sich jedoch so erhebliche Schwierigkeiten ein, daß Schoop sein Verfahren vollständig umarbeiten mußte. Er verfährt jetzt, wie Heinrich Lux in den „Soz. Monatsheften“ mitteilt, in der Weise, daß er durch die Aze eines Knallgasbrenners mit konzentrischen Röhren für den Sauerstoff und das brennbare Gas einen dünnen Draht aus dem aufsprühenden Metall hindurchführt, der in der Knallgasflamme in einzelnen Tröpfchen abgeschmolzen wird; die Metalltröpfchen werden dann durch den Druck des ausströmenden Preßgases als feiner Metallnebel auf die zu überziehende Fläche aufgeschleudert. Es gibt jetzt kein Metall mehr, das sich auf diesem Wege nicht verflüchtigen und zu einem zusammenhängenden Ueberzug verarbeiten ließe. Der Vorgang besteht aus einem in gelinder Wärme erfolgenden Zusammenfließen der kleinen Metallteile. Die zuerst aufliegenden Teilchen werden von den später folgenden bombardiert und mit großer Wucht gehämmert. Die Metallüberzüge werden auf diese Weise sehr hart. Eine besondere Eigentümlichkeit des Schoopschen Verfahrens besteht aber, wie bereits erwähnt, darin, daß sich nicht nur Metalle mit anderen Metallen überziehen lassen, was ja auch durch andere Verfahren erzielt wird, sondern daß man jeden beliebigen, selbst explosiblen Stoff mit einem Metallüberzug versehen kann. Schoop hat seine Krüssler Spizen, Papier, ebenso leicht mit Metall überzogen wie schwedische Streichhölzer und selbst Dynamitpatronen. Das Schoopsche Verfahren findet in seinen Anwendungsmöglichkeiten also fast keine Grenzen. Von besonderer Wichtigkeit dürfte die Metallisierung von Ballonhüllen sein, wodurch die Diffusion des Wasserstoffs aus der Ballons vermindert wird und wobei gleichzeitig noch andere, für die Luftschifffahrt wertvolle Erfolge erzielt werden. Derartige Ballonhüllen reflektieren nämlich die Sonnenstrahlen, so daß die Ausdehnung der Gase vermindert wird, ferner bilden sie einen Schutz gegen Blitze, und sie verhindern das Auftreten von elektrischen Ladungen beim Entleeren der Ballons. Die italienische Regierung hat deshalb bereits bei Schoop derartige metallisierte Ballonhüllen in Auftrag gegeben. Die außerordentliche Feinheit des Metallüberzugs ermöglicht u. a. die exakte Herstellung von Grammophonplatten, sowie auch die Konservierung von Etern, Würfeln usw.

Die nassauische Regierung und Schillers Werte.

Gesetzesbestimmungen, welche den Urheber literarischer Erzeugnisse bezw. dessen Erben zum Schutze gegen Nachdruck weitgehende Rechte geben, sind erst ein Produkt des 19. Jahrhunderts gewesen. Einen durchgreifenden Schutz hat aber erst das Reichsgeseß vom 19. Juni 1901, betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, geschaffen.

Nach in den ersten drei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts waren der Urheber eines Werkes bezw. dessen Erben, sobald es im Buchhandel erschienen war, machtlos gegen die, welche das Buch etc. nachdruckten und so bei gut abgehenden Werken den Urheber um einen beträchtlichen Teil des praktischen Erfolges seiner Arbeit brachten. Dies empfanden auch die Landesfürsten vielfach als eine Ungerechtigkeit, und so sicherten sie den Berechtigten auf deren besonderes Erluchen das alleinige Recht der Verbreitung des Werkes auf längere Zeit. Einer der gelehrtesten Schriftsteller war bereits kurz nach seinem Tode, besonders im Nassauer Land, Friedrich v. Schiller. Dessen Kindern war deshalb viel daran gelegen, dort das alleinige Verbreitungsrecht der Werke ihres Vaters zu erlangen. Auf deren Ansuchen erließ die herzoglich nassauische Landesregierung am 12. Januar 1827 folgendes kulturhistorisch interessante Edikt:

Seine Herzogliche Durchlaucht (Wilhelm, Herzog von Nassau) haben sich gnädig bewogen gefunden, dem Königl. Preussischen Appellationsgerichtsassessor v. Schiller zu Göttingen und dessen Geschwistern auf ihr Ansuchen ein Privilegium gegen den Nachdruck einer von ihnen beabsichtigten neuen und vermehrten Ausgabe der sämtlichen Werke ihres verstorbenen Vaters in Rücksicht der ausgezeichneten Verdienste desselben um die deutsche Literatur auf einen Zeitraum von 25 Jahren im Herzogtum zu erteilen. Wir bringen dieses mit dem Ansehen zur öffentlichen Kenntnis, daß sämtliche Buchdrucker des Herzogtums verboten ist, die Schiller'schen Werte während dieses Zeitraums nachzuahmen, u. zw. bei Vermeidung der Strafe der Hinwegnahme und Vernichtung aller abgedruckten und der baaren Zahlung der etwa schon abgedruckten Exemplare an den Berechtigten und darum nachsuchenden Interessenten. B. W.

Impffreunde und Impfgegner.

Man schreibt uns: Die Bewegung gegen den Impfwang schwächt von Jahr zu Jahr stark an. Sie ist gewiß zum großen Teil ledig-

Zur gefl. Kenntnissnahme!

Während des Umbaues und der Vergrößerung meiner Geschäftsräume **Langgasse 6** wird der Ladenverkauf nach

35 Langgasse 35, Ecke Bärenstr.,

(früher Firma J. Hirsch Söhne) verlegt.

Jacob Müller, Pelzwaren-, Hut- u. Mützenlager.

1396

Die
Rosen-Ausstellung
in den Weber'schen Gärten
ist eröffnet.
Eingang: **Parkstrasse 45.** — Eintritt frei.
Sonntags nachmittags geschlossen. 1396

LEIPZIG 1914



MAI-
OKTOBER

Weltausstellung
für das
BUCHGEWERBE
und die
GRAPHISCHEN KONSTE
Eigene Gebäude fremder Staaten
SONDER-AUSSTELLUNGEN
Festliche Veranstaltungen
Grosser Vergnügungspark

Reichardt's
Fabrikate



Oral
Kafao
Golf
Schokolade
Kaiserin
Konfitüren

Wird fruchtlich aus ausländischer Marken
dem deutschen Volke empfohlen.
Bücherverlagen bei:
Wth. Schlemmer, Drogerie, Westendstrasse 56;
Medizinal-Drogerie Hygiea, Moritzstrasse 24;
ferner in der hiesigen Reichardt-Filiale.
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.
Sorgfältig Schleswig-Holsteinische
Kafao-Gesellschaft, Wandersbek



**Die beste Gesellschaft
in England**

besteht auf Lea & Perrins
Sauce, weil sie weiss, dass
dies die echte Worcestershire
Sauce ist. Diese Gesell-
schaftskreise würden unzu-
frieden sein, wenn man ihnen
eine Imitation vorsetzt.

Lea & Perrins

Die Original und echte
WORCESTERSHIRE SAUCE.
Sie verleiht FLEISCH, FISCH, SUPPEN, WILD,
KASE, SALATEN etc. einen vorzüglich pikanten
und appetitanregenden Geschmack.

Verband Deutscher Privatgärtner G. V.
(Zit. Düsseldorf) Gau V. Hessen und Hessen-Nassau.
Stellennachweis, für Herrschaften
kostenlos.
Anfragen erbeten an:
Obergärtner Hermann Güllé, Galtenthein, Taunus. 29.207

Aftonbladet
Stockholm
Hauptstadt Schwedens

die verbreitetste tägliche politische Abend-
zeitung Schwedens, mit einer Auflage von
ca. 40,000 Exempl., ist die von ausländischen
Insumenten am meisten benutzte Annonzen-
Zeitung Scandinaviens.

**Aftonbladets Halvvecko-
upplaga** — erscheint 2 mal pro Woche
— Volks-Zeitung mit einer Auflage von
150,000 Exempl. Alleinstehend als effek-
tives Annoncenorgan.

Lantmannabladet, Aftonbladets
Wochen-Beläge für Landwirtschaft, Vieh-
zucht, Obst- und Gartenbau etc. ist das ver-
breitetste landwirtschaftliche Fachblatt Scan-
dinaviens. Erscheint in einer Auflage von
70,000 Exempl.

Brokiga Blad, die einzig kolorierte
Wochenzeitung Schwedens, wird in allen
Familien des Landes gelesen. Erscheint in
einer Auflage von mehr als 125,000 Exempl.

Frühzeitiges Ermüden

Ein bewährtes Rezept gegen schnelles
Ermüden ist das Tragen von Con-
tinent-Absätzen. Sie ermöglichen
einen leichten, elastischen Gang, der
den Körper nicht ermüdet und nicht
erschüttert. Verlangen Sie aber aus-
drücklich von Ihrem Schuhmacher
Absätze Continental
Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Serien-Reisen zur See
zu mäßigen Preisen
nach
Holland + Belgien + England + Frankreich
Portugal + Spanien
und den Häfen des Mittelmeers
mit Reichspost- und Salon-Dampfern

Nähere Auskunft, Fahrpläne und Druckfachen durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen
Wiesbaden:
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 56.

Direkt importierte Havana,
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren,
Cigaretten und Rauchtabak
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
W. Beckel, Langgasse 20.

Verein für Feuerbestattung Wiesbaden E. V.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich
Friedrichstr. 29 Part. Fernruf 1998.
Der Vorstand.

Amtliche Anzeigen

In dem Konkursverfahren über den Nachlass des Pelzwaren-
händlers **Wilhelm Schrey** zu Wiesbaden ist zur Abnahme der
Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwen-
dungen gegen das Schlussverdict sowie zur Prüfung nachträglich
an gemeldeter Forderungen der Schlussrechnung auf den 11. Juli
1914, vormittags 10 Uhr vor dem Königl. Amtsgerichte hier-
selbst bestimmt.
Wiesbaden, den 16. Juni 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung.
Das unter der Firma **Theodor Bender** (Nr. 38 des Handels-
registers Abteilung A) hieselbst bestehende Handelsgeschäft ist
auf den Kaufmann **Erwin Alsbürger** hier übertragen und wird
von demselben unter unveränderter Firma fortgeführt.
Dies ist am 15. Juni 1914 in das Handelsregister ein-
getragen worden.
Sorborn, den 16. Juni 1914.
Königliches Amtsgericht.

**Einige gebildete junge
Mädchen** aus guter Familie
finden gute preiswerte
Ferien-Pension vom 1. Juli an.
Pension Delta, Rheinstraße 31.

Zeichnungen auf die neue,
reichsmündelsichere
4% Bonner
Stadtanleihe von 1914
zur Emissionskurse von
95.50%
werden bis spätestens
23. Juni 1914 **provisions-**
frei entgegengenommen von
Gebrüder Krier
Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Die beliebten **Holländer**
Gurken
find wieder da,
per Stück von 18 Pf. an.
Bananen . . . per Pf. 28 Pf.
Blumentohl v. St. von 10 Pf. an.
Kirschen per Pf. von 25 Pf. an.
8 Mauergasse 8
Obstladen.

Telegraphischer Kursbericht der Frankfurter Börse vom 18. Juni 1914.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) = M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone = M. 1.125. || 1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75. = 1 Doll. = M. 4.20.

Staats-Papiere. a) Deutsche. V.K. L.K. Deutsche Reichsanleihe (abgest.) 86.40 86.50, Preuss. Staatsanleihe (abgest.) 86.45 86.50, etc.

Prioritäts-Obligationen von Transport-Anstalten. a) Inländische. V.K. L.K. Böh. Nordb. steuerr. f. a. G. 91.70 91.70, etc.

Fremdbriefe Bodenkredit-Obligationen. V.K. L.K. Allg. Reim.-Anst. Stuttgart 87.10 87.10, etc.

Vollbesahnte Bankaktien. V.K. L.K. Radische Bank 129.50 129.50, Bayer. Handelsbank 149.50 149.80, etc.

Auswärtige Börsen.

Berliner Börse. Deutsche Fonds. - 18. Juni. Reichsanleihe abgestempelt 86.40, etc.

Ausländische Fonds. - 18. Juni. Argentinier 79.80, Griech. Anleihe 103.50, etc.

Eisenbahn-Aktien. - 18. Juni. Oesterreichische Staatsbahn 17.80, etc.

Bank-Aktien. - 18. Juni. Oesterreichische Kredit-Anstalt 191.50, etc.

Industrie-Werte. - 18. Juni. Allg. Elektr. Aktien 241.00, etc.

Privat-Diskont Frankfurt 2 1/2%. b) Ausländische. V.K. L.K. Griech. Eisenb. v. 1890 strf. 100.00 100.00, etc.

Verinsliche Lose. V.K. L.K. Badische Prämien 185.50 185.50, etc.

Unverinsliche Lose. V.K. L.K. Angsbürger 35.20 35.20, etc.

Aktien inl. Transport-Anstalten. V.K. L.K. Rhod.-Böhm.-Hamb. 172.50 172.50, etc.

Aktien ausl. Transportanstalten. V.K. L.K. Var. Arader u. Os. 104.80 104.80, etc.

Provincial- und Kommunal-Obligationen. V.K. L.K. Preuss. Rheinprov. E. 20 n. 21 97.00 97.20, etc.

II. Aussereuropäische. V.K. L.K. Argent. inn. Gold-Anleihe 79.80 79.80, etc.

Industrie-Unternehmungen. V.K. L.K. Aluminium 261.80 261.50, etc.

Wien 18. Juni. Kredit-Aktion 601.25 601.25, etc.

London 18. Juni. Englische Consols 73.75 74.00, etc.

New-Yorker Börse. New-York, 17. Juni, 5 Uhr Nachmittag. Gold auf 24 Stunden 200.00, etc.

New-York, 17. Juni. Kaffee Rio Nr. 7 loco 80.00, etc.

Chicago, 17. Juni. Weizen Juli 1.10, etc.

Bergwerks-Aktion. V.K. L.K. 14 220.60 220.60, etc.

Wechsel. Reichsbank-Diskont 4% in Reichsmark. V.K. L.K. Amsterdam 168.15 169.075, etc.

Wiener Börse. Wien 18. Juni. Kredit-Aktion 601.25 601.25, etc.

Londoner Börse. London 18. Juni. Englische Consols 73.75 74.00, etc.

New-Yorker Börse. New-York, 17. Juni. Kaffee Rio Nr. 7 loco 80.00, etc.

Chicago, 17. Juni. Weizen Juli 1.10, etc.

Versicherungs-Aktion. V.K. L.K. Deutsche Phoenix Feuer 2250.00 2250.00, etc.

Wien 18. Juni. Kredit-Aktion 601.25 601.25, etc.

Londoner Börse. London 18. Juni. Englische Consols 73.75 74.00, etc.

New-Yorker Börse. New-York, 17. Juni. Kaffee Rio Nr. 7 loco 80.00, etc.

Chicago, 17. Juni. Weizen Juli 1.10, etc.

Geldsorten. V.K. L.K. 10 Frankentücke 16.22 16.28, etc.

Wien 18. Juni. Kredit-Aktion 601.25 601.25, etc.

Londoner Börse. London 18. Juni. Englische Consols 73.75 74.00, etc.

New-Yorker Börse. New-York, 17. Juni. Kaffee Rio Nr. 7 loco 80.00, etc.

Chicago, 17. Juni. Weizen Juli 1.10, etc.

Papiergeld. V.K. L.K. Amerikan. Banknoten, Doll. 4.10 4.10, etc.

Wien 18. Juni. Kredit-Aktion 601.25 601.25, etc.

Londoner Börse. London 18. Juni. Englische Consols 73.75 74.00, etc.

New-Yorker Börse. New-York, 17. Juni. Kaffee Rio Nr. 7 loco 80.00, etc.

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in sauberer Ausführung liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Nicolassstrasse 11.